

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hielt Montag vormittag im Neuen Palais die Besprechung des Chefs des Kabinetts, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts und des Chefs des Reichsmarineamts. Mittags begab er sich nach Berlin, um dem Trauergottesdienst in der Kapelle der russischen Botschaft beizuwohnen. Nach demselben besichtigte der Kaiser im königlichen Schloß den Umbau des Weißen Saales und empfing darauf den deutschen Konsul für Norwegen, Coates.

Fürst Hohenlohe wird am 10. November in Straßburg eintreffen, um seinen dortigen Hausstand aufzulösen. Zu gleicher Zeit kommt sein Nachfolger dorthin, der am 1. Dezember die Staatshausgeschäfte übernehmen will.

Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, ist dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes betr. die Aufnahme einer Kuleide für Zwecke der Verwaltung des Reichsheers, der Marine und der Reichseisenbahnen für 1895/96 zugegangen.

Die kaiserl. Verordnung, die den Reichstag auf den 15. November einberufen hatte, wurde amtlich aufgehoben und die Einberufung auf den 5. Dezember verschoben. Es ist wohl das erste Mal, daß ein solcher Widerruf erfolgt. Als Grund wird die Einsetzung eines neuen Reichskanzlers angesehen, die eine Verschiebung des Termins wünschenswert erscheinen lasse. Im Interesse einer ersprießlichen Erledigung der parlamentarischen Geschäfte ist dieser ganz ungewöhnlich späte Beginn der Reichstagsession zu beklagen. In den vierzehn Tagen vor den Weihnachtsferien liegen irgend welche größere Entscheidungen wird das Haus überaus spärlich besetzt sein.

Ueber die geschäftlichen Dispositionen für den Reichstag hört die „Nat.-Lib. Korz.“, daß alsbald nach der Eröffnung die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturzbewegungen eingebracht wird, und zwar zunächst als einziger Gegenstand. Da bei dem verspäteten Beginn der Session nach den einleitenden Feiertagen nur noch wenige Tage vor den Weihnachtsferien zur Verfügung stehen werden, werde die Zeit mit der ersten Lesung dieses Gesetzes wohl vollständig ausgefüllt werden. Diese Anordnung erscheine zweckmäßig, damit nicht wieder, wie schon oft, die erste Staatsberatung sich über alle möglichen großen schwebenden Fragen verbreitet, die einheitliche und auf die vorliegende Sache beschränkte Behandlung verzerrt und eine Voreingenommenheit schafft, die genau bekannt ist, was eigentlich in der Umsturzfrage vorge schlagen wird.

Auf eine Eingabe aus Hannover an den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch in Berlin betreffend Kreditgewährung an Genossenschaften hat der Reichsbankpräsident erwidert, daß es die Kreditgewährung seitens der Reichsbank an die Genossenschaften wesentlich fördern würde, wenn sich diese zu leistungsfähigen Zentralbanken zusammenschließen. Den auf Errichtung solcher Zentralbanken gerichteten Bestrebungen widme ich daher meine volle Teilnahme und darf versichern, daß die Reichsbankverwaltung die Pflege des Verkehrs mit solchen Instituten dieser Art sich angelegen sein lassen wird.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Bredburg-Röhren zwischen dem Nationalliberalen Dr. Friedberg und dem Sozialdemokraten Schulze findet am 13. d. statt.

Für die Wahlen zum Landesausschuß für Elbsaß-Lothringen hat der bisherige Abgeordnete Hommel ein Programm veröffentlicht, worin es heißt: „Die noch vorhandenen Unannehmlichkeiten müssen aufgehoben werden, und jeder Elbsaß-Lothringer muß die jedem anderen deutschen Bürger zustehenden Rechte voll und ganz genießen. Lange genug hat unsere Bevormundung gedauert; wir stehen alle auf dem Boden des Frankfurter Vertrages, verlangen aber auch, daß die Regierung um die gleichen Rechte gewöhrt, wie jedem Bürger eines anderen Bundesstaates.“

Oesterreich-Ungarn.

Wie die Blätter melden, richtete der Reichs-

Kriegsminister an sämtliche Kommandanten einen Erlaß gegen Beschimpfung und Mißhandlung der Mannschaften.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab es bei der Erörterung der von dem Baron Alexander von Montgoye eingebrachten Anträge über die Abgrenzung der polnischen Grenze, die der polnische Abgeordnete Demofowski: „Ich protestiere gegen diese Kundgebung im Namen der vom verstorbenen Kaiser so schwer bedrückten polnischen Nation!“ Die Jungtschechen, die sonst gar nicht so zurückhaltend sind, riefen Demofowski zu: „Sie sollten nicht einmal einen Toten, Sie Barbar!“

Frankreich.

In der Kabagastfrage hat die Dumas-Regierung nun doch geantwortet, und zwar, daß sie sich nur der Gewalt unterwerfen werde. Damit ist der Bruch vollzogen.

Der französische Militärhauptmann Alfred Dreyfus, gegen den bekanntlich gegenwärtig ein Verfahren wegen Hochverrats schwebt, ist 1859 in Mühlhausen (Elsas) geboren und hat für Frankreich optiert. Nach dem Militärstrafgesetzbuch könnte Dreyfus zu höchstens fünf Jahren Gefängnis verurteilt werden; aber man erinnert an den Fall des Unteroffiziers Chatelet, der vor sechs Jahren Deutschland und Italien belagerte zum Verkauf angeboten hatte und dafür nach Artikel 76 des Militärstrafgesetzbuchs, weil die Todesstrafe für politische Verbrecher abgeschafft worden war, zu lebenslänglicher Deportation in einen besetzten Ort verurteilt wurde. Dreyfus dürfte ebenfalls, wie es jetzt heißt, dem Artikel 76 und zugleich dem Gesetz betr. die Spionage unterliegen und zur gleichen Strafe verurteilt werden wie Chatelet.

England.

In London ist am Sonntagabend vor einem Hause in Tilney Street in der Nähe des Hyde Park eine Bombe explodiert. Das Haus wurde erheblich beschädigt; in den benachbarten Häusern sprangen die Fensterscheiben. Nach einem Gerücht, daß der Befestigung bedarf, war das Attentat gegen den in der Nähe wohnenden Richter Hamlyn gerichtet, der kürzlich mehrere Anarchisten verurteilt hat.

Am Donnerstag fanden die städtischen Wahlen in England und Wales statt. Dieses Mal hatten auch die unabhängige Arbeiterpartei und die Sozialisten in vielen Städten Kandidaten aufgestellt. Die „Arbeiterpartei“ hat 14 Sitze erhalten, die Sozialisten haben drei Stadtratsmitglieder durchgebracht. Im allgemeinen scheinen die Konservativen den größeren Vorteil gehabt zu haben.

Belgien.

Die am Sonntag vorgenommenen Stichwahlen in den Provinzialräten bestätigten im allgemeinen die Resultate der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Hauptwahlen. Das Gesamtresultat stellt sich folgend: Katholiken 417, Liberale 181, Sozialisten 57 Mandate.

Schweiz.

Am Sonntag wurde in der Schweiz über den sogenannten „Ventesug“, d. h. das aufgestellte Begehren, die Eidgenossenschaft solle aus den Jolleinnahmen jährlich 6 Millionen an die Kantone abgeben, die erforderlich gewordenen Volksabstimmung vorgenommen. Dasselbe ergab die Verwerfung der verlangten Verfassungsänderung mit ungefähr 329 000 gegen 140 000 Stimmen. (Die Zentralgewalt würde durch Annahme dieses Antrages sehr geschwächt worden sein.)

Rußland.

Jar Nikolaus der Zweite hat gegenwärtig viel mit der Beantwortung der Ergebnisse der Kundgebungen zu thun. Dem Staatsrat hat er erwidert, daß er die Bahnen nicht verlassen werde, die ihm sein Vater vorgezeichnet habe. Man schließt daraus, daß die Hoffnung auf Erlaß einer Verfassung nicht erfüllt werden würde. — Die Leiche des verstorbenen Zaren wird am 12. d. nach Moskau übergeführt. — Die Hochzeit des Kaisers mit der Prinzessin

Ali (oder wie sie seit ihrem Uebertritt zur ruffisch-orthodoxen Kirche heißt: Alexandra Feodorowna) muß nach russischem Ritus noch vor Beginn der Adventszeit (18. Dezember) stattfinden.

Balkanstaaten.

Das bulgarische Regierungsblatt „Mir“ bestätigt die Nachricht, daß der Kaiser Nikolaus dem Prinzen Ferdinand auf dessen Bittgesuchen ein Danestelegramm gesandt habe. Das Blatt fährt alsdann fort: „Woge dieser Austausch freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Souveränen Bulgariens und Bulgariens den Weg zur Verständigung zwischen beiden Ländern eröffnen.“

Asien.

Das ununterbrochene siegreiche Vordringen der Japaner, durch das nun schon die Hauptstadt Chinas unmittelbar gefährdet erscheint, hat die chinesische Regierung zu Entschlüssen getrieben, wie sie nur in äußerst kritischen Zeiten gefaßt zu werden pflegen. Nach einer Meldung aus Tientsin ist Prinz Kung zum Diktator ernannt worden. Li-Hung-Tschang, der bisherige Vizekönig, der in Ungnade gefallen war, wird das Kommando der ersten Armee in Lutai übernehmen. Li-Hung-Tschang, der bisherige Vizekönig, wird Vizekönig von Tientsin. Der Richter Sunyung und Kapitän von Hannen haben den Befehl erhalten, eine neue Armee nach deutschem Muster als Kern eines neuen großen Heeres zu organisieren.

An der indisch-afghanischen Grenze hat ein heftiger Kampf zwischen Eingeborenen und englisch-indischen Truppen stattgefunden. Die Bazaristämme an der Grenze zwischen Afghanistan und dem Punjab griffen die indischen Truppen, die die Abgrenzungskommission begleiteten, an und wurden nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen. 250 Bazaristen wurden getötet, von den indischen Truppen wurden 44 getötet; ein englischer Offizier fiel, fünf wurden verwundet.

Von Nah und Fern.

Der jüngst nach Gießen gefallene Gewinn von 200 000 Mk. der Frau Lotterie wird Gegenstand eines Rechtsstreites werden. Das Los war von den Gießener Agenten der Ostrauer Trichinenversicherungsanstalt im Auftrag der Anstalt gekauft worden. Die Agenten glaubten nun, einer getroffenen Abrede gemäß, auf ein Viertel des Gewinnes Anspruch zu haben. Die Versicherungsanstalt will aber nur ein Fünftel zahlen. Außerdem macht auf den Gewinn auch noch die Witwe des früheren Inhabers der Versicherungsanstalt Anspruch. Voraussichtlich wird die Sache zum gerichtlichen Austrag kommen.

Ein Fall von Cholera ist, wie aus Glogau geschrieben wird, in einer Arbeiterfamilie in dem vier Kilometer entfernten Jätschau vorgekommen. In der Familie sind in den letzten Tagen zwei Kinder im Alter von vier Monaten bezw. 2 1/2 Jahren an Brechdurchfall gestorben, bei einem 8 Jahre alten Mädchen derselben Familie wurde asiatische Cholera bakteriologisch durch Prof. Füllge in Breslau am Sonntag festgestellt; ein viertes Kind ist auch erkrankt. Der Ursprung der Cholera ist rätselhaft.

Münzfund. Das Rittergut Groß-Dallentin bei Graubenz ist in Rembrandt zerlegt worden. Einer der Rentengütererwerber, der Bekker Raack, hatte vor einigen Tagen das Glück, beim Flügen seines Aders auf eine eisenschlagene Münze mit etwa einem Zentner polnischer Silbermünzen, meist mit dem Gepräge 1780 versehen, zu stoßen.

Ein Feinschmecker. Weinbergbesitzer in der Nähe von Koblenz klagte seit Jahren über Beraubung ihrer Weinstöcke durch Dachs. In der Nacht zum 2. d. gelang es dem Kastellan des Schützenhofes zu Koblenz, seit kurzer Zeit den vierten Dachs abzufangen; derselbe hatte ein Gewicht von 40 Pfund. Welchen Schaden diese Tiere anrichten, ergibt sich daraus, daß ein Dachs in einer Nacht 10 bis 12 Pfund Trauben frisst.

Wechselfälligerin. In Mannheim wurde im Gebäude der Mannheimer Bank eine gut ge-

heilte ältere Frau verhaftet, die dort verhaftet hatte, einen gefälschten Wechsel in Höhe von 490 Mk. unterzubringen. Der Kassierer hatte sofort die Fälschung erkannt und sich durch telephonische Anfrage bei dem Bezogenen, dem Besitzer einer bedeutenden Gärtnerei, vergewissert. Bei der Frau, die bei ihrer Verhaftung verwehrt alle Anstrengungen gemacht hatte, das Fälscher zu zerkleinern, wurden noch mehrere ausgefüllte Wechselformulare und ein Messer gefunden, das wahrscheinlich im Falle eines Fälschungsversuchs zum Selbstmorde benützt werden sollte. Die Verhaftete nennt sich Frieda Wagener und behauptet, in Hordheim bei Heilbronn eine Samen- und Spegereihandlung zu besitzen. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher ergeben, daß die Fälscherin in Heilbronn Komplizen hat und daß der Schwindel systematisch betrieben werden sollte.

Typhusepidemie. Im hamburgischen Amt Nibebüttel sind verschiedene Typhusfälle vorgekommen. Die Polizeibehörde verbietet das Trinken von Wasser, das dortigen Flüssen entnommen ist, weil die Krankheitsfälle darauf zurückzuführen sind.

Die Hans-Sachs-Fest in Nürnberg zum Gedenten des 400. Geburtstages des berühmten Meistersingers nahm einen glänzenden Verlauf. Bekanntlich ist Hans Sachs auch auf den Spitalplatz in Nürnberg ein Denkmal in Erz errichtet worden.

In den Fuchsmühlern Bauern-Krawallen. Die Amberger Volksztg. erzählt aus dem umfassensten amtlichen Berichte des Obersten des dort garnisierenden Regiments, daß die schonenbste Säuberung des Fuchsmühlers Waldes eingeschärft war. Die beiden getöteten, sowie die verwundeten Bauern hatten die Soldaten mit Worten und Sägen bedroht. Die den Verletzten beigebrachten Stiche in den Rücken rühren von Soldaten her, die sich gegenseitig bei der Verteilung unterstügten.

Ein Haberfeldtreiber hat trotz der angeordneten Strafen in der Nacht auf Donnerstag in dem Bezirk südlich von Wünnen wieder stattgefunden, diesmal in der Umgegend von Erlach (bei Dierking). Nachts gegen 1 Uhr schreckten Böller- und Flintenschüsse die schlaftrunkenen Bewohner von Erlach aus den Federn. Man wurde sogleich inne, daß man es hier mit Haberern zu thun hatte. Die große Menge der Haberfeldtreiber (man schätzt sie auf 300 bis 400 Mann) hatte sich in zwei große Gruppen geteilt, hauptsächlich um und auf dem Berge zwischen Erlach und Steingau postiert, wo auch das Treiben stattfand. Nachdem die Haberer nach altem Brauche verlesen worden waren, begann das Treiben, das verschiedenen Bauern in der ganzen Umgegend (Dierking, Erlach, Bayerrain, Steingau etc.) galt. Da das Haberergewicht ganz unverschont war, hatten die Aufseher, weil keine Gendarmen an Ort und Stelle, gar kein Hindernis zu übersehen. — Wie verläutet, haben die scharfen Schüsse der Haberer keinen wesentlichen Schaden angerichtet. Das Treiben endete gegen zwei Uhr, worauf die Gesellschaft ebenso geheimnisvoll, wie sie gekommen, wieder verschwand.

Selbstmord eines Notars. In Zweibrücken erschoss sich der im 40. Lebensjahre stehende Notar Wolff aus Haguenau. Die Motive, die ihn zur That veranlaßt, sind nicht bekannt.

Gänzlich verarmt kam letzter Tage in Zürich der 88 jährige Apotheker Gallati von Glarus mit seiner Frau, einem Knaben und zwei Mädchen an. Gallati wurde wegen Unterschlagung von 600 Frank verhaftet. Frau Gallati erdroffelte alsdann ihre drei Kinder und tötete sich selbst, indem sie sich mit einem stumpfen Taschmesser die Halsschlagader durchschnitt. In einem hinterlassenen Briefe erklärte sie, sie habe ihre Kinder vor Elend bewahren wollen; ihr Mann könne jetzt thun, was er wolle.

Selbstmord eines Generalstabsoffiziers. In Wien hat am 4. November ein hoffnungsvoller und sowohl in Militär- wie in Zivilkreisen angesehener junger Generalstabsoffizier, Hauptmann Kurt v. Reutter, sich in seiner Wohnung erschossen. v. Reutter war seit einigen Monaten Bräutigam, seine Braut gehört einer der ange-

Ein Traum vom Glück.

18

(Fortsetzung.)

Der Sturm steigerte sich zum Orkan, die Segel zerrissen wie Zunder, und die starken Masten schwanken wie Bismarck. Meer und Wind brüllten um die Wette, die Wellen ergossen sich über das Schiff, das Steuer wurde unlenkbar und mußte mit Ketten befestigt werden. Auch die Finsternis nahm infolge der tief auf das Meer herabhängenden schwarzen Wolken zu, nur die Schaumläufe der Wellen verbreiteten ein gelbesüßliches Licht. Die Winde waren von den Masten verschwunden; aber die Furcht war bei den Matrosen dieselbe.

Unten begann es sich jetzt leise zu regen. Einer sagte es dem anderen, daß ein Orkan das Schiff bedrohe und daß man besser thäte, seine Augen offen zu halten und einen Blick hinauszuerheben.

Die Wachen warfen sich in die Knie, und mehrere Herren aus der ersten Kajüte stiegen nach oben. Andere kletterten sich währenddem an.

Blötzlich ertönte der Schreckensruf: „Mann über Bord!“ und Manie sich fort von einem Schiffsende bis zum andern.

Es war einer der hinaufgegangenen Passagiere. Eine Sturzwelle, die zugleich durch die geöffnete Treppentür in die Kajüte hinabstürzte und diese furchig mit Wasser füllte, hatte ihn weggerissen. Mit dem herabstürzenden Wasser ertönte auch von unten herauf ein Entsetzens-

schrei: „Das Schiff geht unter!“ Auch dieser pflanzte sich fort und endete in einem wüsten Jammergeschrei, das Sturm und Meer überdauerte.

Ganz und nur wenig beladene Menschen stürzten aus ihren Kabinen hervor, um sich nach ihrer Meinung an Deck zu retten. Der Zugang zu demselben war jetzt aber abgesperrt und vernagelt.

„Wir nach!“ brüllte jemand. „Ich kenne einen Ausweg.“

Man folgte demselben blindlings und jeder vernunft vergessend. Jener schwang eine Laterne; das wurde der Leitfaden für die andern. Mit einem in der Stewardskabine aufgegriffenen Handbeil zerschlug der Anführer der Kajütspassagiere eine dünne Wand, die Zwischendeck und Kajüte trennte und nun ging man in jenes über.

Damit war aber nichts gebessert. Im Zwischendeck, wo allein an vierzig Menschen hausten, war die Bevölkerung und der Jammer noch größer. Auch dort war die Decke vermagelt. Hier war es aber wenigstens noch trocken, während die viel kleinere Kajüte unter Wasser stand.

Die einzige Laterne, die man hatte, beleuchtete eine so schreckliche Szene, wie man sie nur an Bord eines untergehenden Schiffes sehen kann.

Von den bunt durcheinander gewürfelten Gruppen leuchtete die einen zu Gott, während die anderen nur Flüche und Verwünschungen für ihr grausames Schicksal hatten. Hier sang man Psalmen, und an einer anderen Stelle

sprach man unter Anepflüchern der Flasche zu. Mütter preßten verzweifelt ihre schreienden Kinder an die angestrichelte Brust, und ihre Männer suchten in wahnwüthiger Verblendung nach Waffen, um diejenigen, die sie nicht hinauslassen wollten, zu töten.

Unter denjenigen, die der Schrecken hier zu Baaren getrieben, befand sich auch ein junges, schönes Mädchen, dessen Wangen jetzt die Furcht gebleicht hatte. Ihre großen, dunklen Augen ruhten voll Entsetzen auf den Gruppen, die sich gleichsam zu einem gemeinsamen Tode vereinigten hatten. Das aufgelöste, lange schwarze Haar und der ihre volle Gestalt umfließende lose Mantel verhüllten die Eile ihrer Flucht. Sie war offenbar eine Tochter des tropischen Brasilien und hatte keine Angehörigen weiter an Bord; nur eine häßliche, alte Duenna, das Urbild einer mittelalterlichen Herengestalt, hämmerte sich mit den krallenartig gebogenen dünnen Fingern an das Gewand der aufrecht Stehenden, zu deren Füßen sie tanzte. Die Lippen des jungen Mädchens waren in sprachlosem Entsetzen geöffnet, während diejenigen der Alten leise Gebete oder Beschwörungen murmelten.

„Die ist es — die!“ rief es bald unter den Frauen mit Bezug auf die Duenna, „die hat das Unglück angerichtet.“

Der Gebante, einmal laut geworden, fand bald Ergänzungen und wachsenden Wiederhall in den Reihen der Bergweisernden. Man machte die häßliche Alte für das das Schiff bedrohende Mißgeschick verantwortlich; und damit brach sich der Gebante Bahn, daß man dem Meere sein Opfer geben, mit anderen Worten die Duenna,

die eine Hege sei, über Bord werfen müsse. Es fanden sich zwar einige Wenige, die gegen eine solche Wahnsinnsthat sogleich Protest erhoben und ihre Leidensgenossen beschworen, den Born des Himmels nicht noch mehr herauszufordern; aber diese wurden überhört. Die Brasilianer und diejenigen, die zu lange unter ihnen gelebt hatten, um sich noch irgendwie von ihnen zu unterscheiden, erfaßten den Gedanken mit der ihnen eigenen Leidenschaftlichkeit, und plötzlich sahen sich die beiden Frauen von sie bedrohenden Gestalten umringt, die während die Uebergabe der Hege verlangten, um sie allen voran auf Deck hinaus zu tragen und über Bord zu werfen.

Es war ein kritischer Augenblick; man erwartete allgemein, daß das junge Mädchen ihre Hülfe preisgeben und sich zu den Ergebenen zählen werde. Statt dessen bewachte sie aber ihre eigne Ruhe, und zwar nicht mehr aus Furcht, sondern aus einem sich erwachenden Heroismus, der sie zur Verteidigung der hart Bedrängten aufrief.

„Sei ruhig, Sonst,“ riefen sie der ihre Arme umklammernden Duenna zu, „ich werde es nicht dulden, daß man dich opfert; ich stehe mit meinem Leben für dich ein, und ich will doch sehen, ob sie es wagen werden, ihre Hand auch nach mir auszustrecken.“

Diese letzten Worte waren von einem der Männer gehört worden.

„Ja,“ rief dieser die Sprecherin an, „die Hege thut dir und leben, der sich für sie aufwirft. Dein Leben für das ihre? Gut! Du sollst ihr gleich das Meer austrinken helfen.“ Er streckte seine Hand nach ihr aus, um